

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 9.6.2024, 2. So.n.Trinitatis: Epheser 2,11-22:

Denkt daran, dass ihr ... einst ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und den Bundesschlüssen der Verheißung fremd; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.

Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.

Er hat das Gesetz, das in Gebote gefasst war, abgetan, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst.

Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in *einem* Geist den Zugang zum Vater.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Was für eine Nacht! Ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde! Die Nacht zum Heiligabend im Jahr 1989. Das

wird hier im Südwesten Deutschlands gar nicht so große Wellen geschlagen haben. Aber Uelzen, wo ich meine ersten Dienstjahre verbracht habe, war ja nur ein paar Kilometer von der innerdeutschen Grenze entfernt, im Westen. Und Salzwedel auf der anderen Seite auch nur ein paar Kilometer, aber mehr oder weniger unerreichbar hinter der Mauer. „Als Kinder sind wir da oft am Sonntagnachmittag mit dem Fahrrad hingefahren“, erzählte eine ältere Frau aus der Gemeinde, - das konnte ich mir gar nicht vorstellen, denn ich kannte ja nur ein geteiltes Deutschland. Und dann – die Menschen aus Ostdeutschland waren mit ihren Trabis schon Wochen vorher in den Westen geströmt, um sich mit Unterhaltungselektronik einzudecken – dann ging endlich die Grenze auch für uns aus dem Westen auf, - und pünktlich kurz vor 0:00 Uhr standen wir vor dem Schlagbaum, der sich dann sogar ein paar Minuten vor Mitternacht endlich hob.

Was für eine Freude, was für eine Erleichterung: Wir fuhrten nach Salzwedel – mitten durch den Todesstreifen, in dem die Menschen nach West und Ost isoliert waren. Da drehten sich – mitten in der Nacht – schon Spanferkel am Spieß für die große Willkommensparty. Und wir wurden in Salzwedel im Palast der Gaswerker mit Jubel empfangen,

mit Rotkäppchen-Sekt und Salzwedeler Baumkuchen.
Schmecket und sehet: Die Wiedervereinigung.

Natürlich war sie dann nicht einfach da! Natürlich musste noch ein weiter und oft auch schwieriger Weg durchschritten werden, bis wirklich zusammenwachsen würde, was zusammengehört. Aber das war *der* Moment, der wie kein anderer für eine echte Zeitenwende stand.

Daran muss ich denken, wenn ich diese Verse aus dem Epheserbrief lese: „Christus hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.“ Und was für ein gewaltiger Zaun ist das gewesen: „Ihr wart zu jener Zeit ohne Christus, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels - und den Bundesschlüssen der Verheißung fremd; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.“ Eine klare Ansage: Keine Hoffnung und ohne Gott! Aber nun: alles anders: „Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.“ Da ist die Mauer, der Grenzzaun plötzlich weg, ein für allemal, - und das haben wir nicht gemacht, das hat allein

Christus gemacht: „Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war.“

Aber hier geht es nicht nur um den Zaun zwischen Menschen, zwischen Ost und West, wenn wir im Bild bleiben wollen, bzw. zwischen Juden und Heiden, das ist nicht die Feindschaft, von der hier die Rede ist. Jedenfalls nicht nur. Sondern es geht zuerst um die Mauer zwischen **Gott** und uns. Denn, wie schon gesagt: „Ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.“ Ausgeschlossen von Gott. Ohne jeden Zugang zu ihm, - aber von nun an alles anders: „Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Durch ihn haben wir alle beide in *einem* Geist den Zugang zum Vater.“

Und nur, weil diese Grenze zu Gott gefallen ist, kann auch die zwischen den Menschen fallen, - nein, sie kann nicht nur, sie muss, - wie könnte es anders sein, wenn doch fortan gilt: „Durch ihn, Christus, haben wir alle beide in *einem* Geist den Zugang zum Vater.“ Und: „so seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge“, das meint doch irgendwie Leute zweiter Klasse, - „sondern Mitbürger der

Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Gleichgestellt, ohne Unterschied. Halleluja!

Nun ist das mit den Zäunen und Grenze aber so eine Sache, das hat uns die Wiedervereinigung ja auch deutlich gelehrt: Sie trennen ja nicht nur, sie schützen auch. Der Zaun vor meinem Haus schützt mich und mein Eigentum vor Räubern und Dieben, jedenfalls, wenn er hoch genug ist – oder anderweitig gesichert. Der Grenzzaun schützt vor illegaler Einwanderung. Zäune sind also ein bewährtes Mittel, wenn ich Angst habe, teilen und abgeben zu müssen, - oder: im Fall der innerdeutschen Grenze – eher vor unerwünschter Abwanderung, - aber auch da ging es der DDR-Regierung ja darum, nichts zu verlieren.

Jedenfalls werden nicht immer alle sofort begeistert sein, wenn sämtliche Zäune abgebrochen werden, und so schön es auch klingt, dass es keine „Gäste und Fremdlinge“ mehr gibt, sondern nur noch „Mitbürger und Hausgenossen“, heißt das ja noch nicht, dass die Einheit auch ohne Probleme und Spannungen gelingt. Das war zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen nicht so, und auch nicht zwischen Juden- und Heidenchristen. Oft ist das erste, was ins Auge fällt, nicht unbedingt: Was gewin-

ne ich, - sondern eher die Sorge: Was muss ich aufgeben?

Insofern birgt dieser Satz durchaus ein großes Potential für Konflikte: „Christus hat das Gesetz abgetan, damit er in sich selber aus den zweien *einen* neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib“. Denn wenn ausgerechnet das Gesetz das ist, was meine Identität ausmacht, dann werde ich zum Verlierer, wenn es plötzlich abgetan ist. Die neugewonnene Einheit, so schön sie für die einen auch ist, kann dann für andere eine ziemliche Zumutung sein, nämlich für die, die vorher auf der sonnigeren Seite waren.

Und die Einheit will ja dann auch mit Leben gefüllt werden. Die das fällt nicht einfach so vom Himmel, sondern ist Herausforderung und ein gutes Stück Arbeit, das merken wir 35 Jahre nach der Wiedervereinigung immer noch.

Also noch einmal: Was gewinne ich? „Christus macht Frieden.“ Das ist die zentrale Botschaft: Er ist gekommen, dass er die beiden, Juden und Heiden, versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz. Was hier beschrieben

wird, ist ein Akt der Heilung. Eine offene Wunde schließt sich: Die der Trennung von Gott und Mensch: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“¹

Dass dieser Riss geheilt wurde, das setzt weitere Heilungsschritte in Gang: „Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“

Da geht es plötzlich um ein gemeinsames Projekt: Nicht den „Aufbau Ost“, sondern um eine Wohnung Gottes in dieser Welt, und die hat – wenn man so will – schon so was wie Ewigkeitsqualität. Die Kirche ist noch nicht der Himmel auf Erden, - aber sie lässt etwas davon ahnen, denn der große Ausblick am Ende der Bibel und für das Ende der Zeit ist: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er, Gott, wird bei ihnen wohnen, und sie

1 2. Korinther 5,19

werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.